



STÄDTE BRAUCHEN FAMILIEN

Die Initiative „Neue Zeiten für Familie“ von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern deutscher Großstädte.



Neue Zeiten für Familie

„Studieren, forschen und lehren mit Kind – Familienzeitpolitik in einer Wissenschaftsstadt“

03. Juli 2014

in der Orangerie Darmstadt





STÄDTE BRAUCHEN FAMILIEN

Die Initiative „Neue Zeiten für Familie“ von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern deutscher Großstädte.



AGENDA

- 10.30 Uhr Ankunft der Teilnehmenden
- 11.10 Uhr Begrüßung
- Jochen Partsch**, Oberbürgermeister Wissenschaftsstadt Darmstadt
- Marcel Philipp**, Oberbürgermeister Stadt Aachen
- 11.30 Uhr Eröffnungsvortrag: „Familienzeit in der Wissenschaftsstadt“
- Prof. Dr. Irene Gerlach**, EFH Bochum
- 12.00 Uhr Vortrag: „Studienzeit – Familienzeit“
- Detlef Rujanski**, Geschäftsführer des Studentenwerks Siegen/Deutsches Studentenwerk
- 12.30 Uhr Vortrag: „Die Kommune im Lösungsdialog – Darmstädter Best-Practice-Beispiele“
- Barbara Akdeniz**, Frauen-, Sozial- und Jugenddezernentin Wissenschaftsstadt Darmstadt
- 13.00 Uhr Mittagspause
- 13.45 Uhr Moderierte Themeninseln
- 15.30 Uhr Ergebnissicherung
- 16.00 Uhr Ende der Veranstaltung



STÄDTE BRAUCHEN FAMILIEN

Die Initiative „Neue Zeiten für Familie“ von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern deutscher Großstädte.



Rund 40 Teilnehmende aus 17 Städten folgten der Einladung zur 2. Impulsveranstaltung „Studieren, forschen und lehren mit Kind – Familienzeitpolitik in einer Wissenschaftsstadt“ am 3. Juli 2014 in die Darmstädter Orangerie



STÄDTE BRAUCHEN FAMILIEN

Die Initiative „Neue Zeiten für Familie“ von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern deutscher Großstädte.



Bedarfe von Familien sind vielfältiger geworden – gerade in Wissenschaftsstädten zeigt sich die Vielfalt besonders deutlich. Kommunen müssen darauf reagieren und tun es in Darmstadt auf ebenso vielfältige Weise, wie **Oberbürgermeister Jochen Partsch** in seiner Begrüßungsansprache erläutert. Für kommunale Gestaltung braucht es aber auch Geduld: die in den Köpfen der Menschen verankerte Geschlechterbilder zum Beispiel verändern sich nur langsam.

Aachens **Oberbürgermeister Marcel Philip**, Initiator von „Neue Zeiten für Familie“, bekräftigte durch seine Anwesenheit das Anliegen der Initiative: Austausch auf Augenhöhe. Natürlich stehen Kommunen in Konkurrenz, so der Oberbürgermeister in seiner Begrüßungsrede, aber jenseits dessen den persönlichen Austausch und die gegenseitige Offenheit zu fördern, bringt letztlich alle Beteiligten weiter auf dem Weg zur familienfreundlichen Kommune.





Eröffnungsvortrag: „Familienzeit in der Wissenschaftsstadt“

Prof. Dr. Irene Gerlach, EFH Bochum

Kernaussagen:

- Zeitkonflikte stellen größte Belastung für Familien dar
- Individualisierung von Lebensverläufen
- Verdichtung verschiedener Lebensaufgaben führt zur „rush-hour of life“
- Städte sind Bezugspunkt für Familienleben
- Kommunen als zentrale Akteure bei der Gestaltung von Familienzeitpolitik durch Synchronisation von lokalen Taktgebern
- Besonderheit an Hochschulstandorten: unterschiedliche Zielgruppen haben sehr unterschiedliche Bedürfnisse und Ausgangslagen
- Die vier Typen lokaler Zeitpolitik:
 - Harmonisierung von Zeitstrukturen
 - Bündelung und niedrigschwelliger Zugang von Informationen
 - Sinnvolle Verknüpfung und Bündelung von Infrastruktur
 - Verknüpfung der Zeit- und Raumdimension



Vortrag: „Studienzeit – Familienzeit“

Detlef Rujanski, Geschäftsführer Studentenwerk Siegen/ Deutsches Studentenwerk

Kernaussagen:

- Studentenwerk Siegen befasst sich schon seit 1996 mit dem spezifischem Bedarf an Kinderbetreuungsmöglichkeiten für Studierende
- Hochschulinstitutionen fokussieren verstärkt Studenten mit Kind(ern)
- Studentenwerke leisten wichtigen Beitrag zu Familienfreundlichkeit an Hochschulen
- Zwischen 1999 und 2013 hat sich die Zahl der Kitaplätze in Trägerschaft der Studentenwerke in NRW verdreifacht
- Balance zwischen Umfang an Betreuung und dem Kindeswohl muss gewahrt bleiben
- Kinderbetreuung ist nur ein Baustein:
dauerhaft und gesamtgesellschaftlich eine Familien-Willkommenskultur schaffen
- Gemeindegrenzen in der kommunalen Finanzierung von Kinderbetreuung erfordern Regelungen auf Bundes- oder Länderebene



Vortrag: „Die Kommune im Lösungsdialog – Darmstädter Best-Practice-Beispiele“

Barbara Akdeniz, Frauen-, Sozial- und Jugenddezernentin Wissenschaftsstadt Darmstadt

Kernaussagen:

- Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie hat einen hohen Stellenwert
- Früher: Kinderbetreuung für Studierende nur durch Betroffene selbst organisiert (studentische Elterninitiativen)
- Heute: systematischer Lösungsdialog mit Unternehmen, Hochschulen, Eltern
- Die Kommune fördert vielfältige Betreuungsformen in unterschiedlicher Trägerschaft
- Initiierung, Unterstützung und Mitwirkung bei Projekten für mehr Familienfreundlichkeit
 - Kinderbetreuung speziell für Studierende
 - Kinderbetreuung in Ad-Hoc-Situationen
 - Eltern-Kind-Räume an der TU Darmstadt
 - Info-Service der Kommune www.familien-willkommen.de
 - NetzWerkStadt | Kooperation Frauenbüro – Merck KGaA
 - Ferienbetreuung „Waldgeister“
 - Dual Career - Netzwerk Infoveranstaltungen „Beruf und Pflege“
- Zuzug von Familien zeigt: kommunale Familienpolitik zahlt sich aus



STÄDTE BRAUCHEN FAMILIEN

Die Initiative „Neue Zeiten für Familie“ von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern deutscher Großstädte.



Themeninsel 1: Spezifischer Bedarf von Studierenden mit Kind(ern)

IMPULSE

Manuela Aye, Gender und Diversity Management RWTH Aachen

Zoé Zimmermann, Projektmitarbeiterin Familienservice TU Darmstadt

EXPERTINNEN

Ursula Frühwein, Leiterin Abteilung Beratung und soziale Dienste, Studentenwerk Darmstadt

Jutta Klause, Zentrale Studienberatung TU Darmstadt

MODERATION

Heinz Zohren, Koordinator Lokale Bündnisse für Familie Aachen

Manuela Aye, Gender und Diversity Management RWTH Aachen

Themeninsel 2: Betreuungslösungen entwickeln

DIALOGPARTNER

Dr. Manfred Efinger, Kanzler der Technischen Universität Darmstadt

Ellen v. Borzyskowski, Servicestelle Familie TU Darmstadt

Erika Jost, Fachaufsicht Kindertagesstätten Wissenschaftsstadt Darmstadt

Ulrike Amann, Leiterin Familienbüro Hochschule Darmstadt

MODERATION

Frauke Spreckels, FamilienSinn Darmstadt

Themeninsel 3: Studentisches Wohnen

IMPULSE

Dr. Monika Meyer, Geschäftsführerin Institut Wohnen und Umwelt GmbH

George Lowery, Wohnen und Gebäudemanagement Studentenwerk Darmstadt

EXPERTE

Edmund Feiter, Fachbereichsleiter Immobilienmanagement Stadt Aachen

MODERATION

Michael Kolmer, Leiter Amt für Wirtschaft und Stadtentwicklung Wissenschaftsstadt Darmstadt

Themeninsel 1: Spezifischer Bedarf von Studierenden mit Kind(ern)

IMPULS: Manuela Aye, RWTH Aachen

Zeitkonflikte von Studierenden mit Familie

Aktuelle Befragung von Studierenden zur familienfreundlichen Hochschule



Ergebnis: TOP 10 der Zeitkonflikte:

- Krankheit
- Prüfungsphasen
- Vorlesung/Betreuung
- Ferienzeiten
- ÖPNV
- Betreuungsangebote
- Arbeitszeiten Partner/in
- lange Wege
- Praktika
- Studienstruktur

Lösungsvorschläge der Befragten:

- Randzeiten-Betreuung
- mehr Busse und Bahnen
- Leih-Großeltern
- mehr Verständnis von Professoren
- „Vorlesung und Prüfung wann es mir passt“

Themeninsel 1: Spezifischer Bedarf von Studierenden mit Kind(ern) IMPULS: Zoe Zimmermann, TU Darmstadt

Studieren mit Kind

Vorstellung des Moodle-Portals zur Information und Kommunikation



Zentrale Diskussionspunkte

- Langsamer Aufbau des Portals seit 2011: Reichweite bisher 270 Personen
- Kontinuierlich Anstieg der Nutzer: ca. 50 neue Studierende pro Semester
- Zugang nur für Interne über TUDa-ID
- Bestandteil der zentralen Moodle-Plattform des Hochschulrechenzentrums mit technischem Support
- Wesentliche Funktionen:
 - Information
 - Kommunikation Erkenntnisgewinn
 - Lotsen
 - Anregung zur Hilfe zur Selbsthilfe
 - Vernetzung
- Betreuung durch Wissenschaftliche Mitarbeiterin (1/2 Stelle) und studentische Hilfskraft (40 Std.)

Handlungsempfehlungen Themeninsel 1: Spezifischer Bedarf von Studierenden mit Kind(ern)

- Regelmäßige Spitzengespräche der OB's mit den Rektoren der Hochschulen und den Geschäftsführern der Studentenwerke und dazu passend eine parallele Struktur auf der Arbeitsebene
- Lösungen für die Betreuung gemeindefremder Kinder müssen entwickelt werden
- Entwicklung passgenauer Lösungen bei studienspezifischen Betreuungszeiten (Prüfungszeiten, Praktika)
- Bestehende E-Learning Instrumente zur Schaffung und Begleitung von studentischen Elterncommunities

Themeninsel 2: Betreuungslösungen entwickeln.

Zusammenwirken im Dialog von Verwaltung und Hochschule



Zentrale Diskussionspunkte

- Wachsende Anforderungen von Studierenden mit Kind(ern) berücksichtigen
- Vertrauen erwächst im Dialog und durch gemeinsame, positive Erfahrungen: weitere Projekte lassen sich dann schneller umsetzen
- Begegnung auf Augenhöhe und eine lösungsorientierte Einstellung sind wichtig
- Wichtig zu verdeutlichen: wo liegen die Vorteile von Kooperation gegenüber Einzellösungen?
- Junge Hochschulstandorte haben besonders schwierige Situation, da noch keine Strukturen gewachsen sind
- Problematik für Studierende: - Wegezeiten zwischen bezahlbarem Wohnraum, Hochschule und Betreuungsplatz
- zu klärende Finanzierung von Betreuungsplätzen über Gemeindegrenzen hinaus
- Stärkender Rückhalt aus der jeweiligen Institution (Hochschule, Verwaltung etc.) ist wichtig
- Dialogstrukturen aufzubauen ist eine lohnende Investition

Handlungsempfehlungen Themeninsel 2:

Betreuungslösungen entwickeln.

- Auf Länderebene:
 - Über Städtetag aktuelle Themen, wie gemeindefremde Betreuung, ansprechen
- In der Kommune:
 - Über Vernetzungen Handlungsspielräume ausloten
 - Bestehende Strukturen identifizieren und nutzen (z.B. Lokale Bündnisse)
 - Strategiegelgespräche zwischen Hochschulleitung und Oberbürgermeister/in zur gemeinschaftlichen Lösungsfindung auf kommunaler Ebene
 - Die jeweiligen Vorteile für alle herausstellen im Sinne einer Win-Win-Situation

Themeninsel 3: Studentisches Wohnen.



Zentrale Diskussionspunkte

- Wohnungsmarktprognosen: Problematik des bezahlbaren, studentischen Wohnens ist temporär
- Mietspiegel: Instrument kommunaler Steuerung?
- Erfahrungen: Runde Tische zum Thema Wohnen sind hilfreich
- Studentenwerke: Verantwortung gegenüber Studierenden (z.B. minderjährig, international) geht über reine Vermieterrolle hinaus
- Umgang mit studentischem Wohnen als Renditeobjekt: Grenzen kommunaler Steuerungsmöglichkeiten bei privaten Investoren, z.B. kein Einfluss auf Miethöhe
- Besondere Situation internationaler Studierender:
 - kurze Mietzeiträume
 - erschwerte Wohnungssuche aus der Ferne
- Best-Practice Beispiel: Extraraum-Kampagne Aachen

Themeninsel 3: Studentisches Wohnen.

Impuls: Edmund Feiter, Stadt Aachen

Extra-Raum – Kampagne

Kooperationsprojekt von Stadt Aachen, RWTH Aachen und FH Aachen



- Hintergrund: Anstieg Studierendenzahl und Wohnraummangel
- Kampagne als Bestandteil einer Marketingstrategie zur Schaffung von Wohnraum
- Umsetzung:
 - Benennung konkreter Ansprechpartner innerhalb der Verwaltung für Investoren/ Interessiert
 - Schaffung kurzer Entscheidungswege durch Projektgruppe innerhalb der Verwaltung
 - Vernetzung aller denkbaren Akteure (auch grenzüberschreitend → Belgien, Niederlande)
- Kampagne zielt auf Vielfältigkeit
 - Neubauprojekte initiieren
 - Umbau und Umnutzung von Gebäuden für Wohnzwecke / Nutzung von Leerständen
 - Nutzung von Baulücken (private Investoren)
 - Vermietung von Zimmern
 - Bildung von Wohngemeinschaften

Handlungsempfehlungen Themeninsel 3:

Studentische Wohnen.

- Sicherung von Qualität und Nachhaltigkeit bei kommerziellem, studentischem Wohnungsbau (Vermeidung von sozialer Brennpunktbildung bzw. langfristiger Nutzbarkeit für Studierende)
- Regelmäßige Spitzengespräche zur Lage des studentischen Wohnungsmarktes auf Ebene der Kommune, der Hochschule und der Studentenwerke
- Stärkung von gemeinschaftlichen / genossenschaftlichen Wohnformen als Möglichkeit der Implementierung von studentischem Wohnen mit Kind(ern)
- Entwicklung besonderer Konzepte für internationale Studierende
- Kampagnen zur quantitativen Ausweitung und Akzeptanzsteigerung studentischen Wohnens

Zusammenfassung

- Studierende sowie Hochschulangehörige mit Kind(ern) haben aufgrund anderer Arbeits-, Vorlesungs-, Prüfungs- und (Semester)Ferienzeiten besondere Zeitkonflikte zu bewältigen
- Betreuungsangebote und Wohnsituation, sowie die Erreichbarkeit von Arbeits-, Studien- und Betreuungsstandorten bestimmen das Familienleben
- Nur durch den gemeinsamen Austausch zwischen Politik, Verwaltung, Hochschulen und Studentenwerken können Ideen und Lösungsansätze für eine familienfreundlichere Kommune entwickelt werden.
- Gestaltung von Familienzeit in der Wissenschaftsstadt ist eine wichtige, kommunale Aufgabe im Rahmen der positiven Standortentwicklung und Fachkräftebindung

STÄDTE BRAUCHEN FAMILIEN

Die Initiative „Neue Zeiten für Familie“ von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern deutscher Großstädte.



Neue Zeiten für Familie

Die Initiative von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern deutscher Großstädte

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend